

Fritz Mierau
„Mein russisches Jahrhundert“

Reichhaltig illustriert mit Fotos und Faksimiles

Edition Nautilus, Hamburg 2001

320 Seiten, 19,90 Euro

„Mein russisches Jahrhundert“ stellt eine merkwürdige wie lesenswerte Autobiographie dar. Der 1936 in Breslau geborene Literaturwissenschaftler, Essayist und vor allem Übersetzer Fritz Mierau legt ein packendes Buch vor, in welchem er seine Begegnungen mit Schriftstellern und vor allem russischen Intellektuellen lebhaft beschreibt. Als kultureller Vermittler und Übersetzer war er gezwungen, das Material von Dichtung, die Sprache und ihre Zeichen, genauestens unter die Lupe zu nehmen. Mierau weiß, daß Sprache „willkommenes Werkzeug“ sein kann, aber auch „klingender und redender Leib“. Eine Gabelung, die sich bereits dem

Knaben Mierau, nicht ohne Zutun seiner Eltern, offenbart hatte. Dankbar erinnert sich Fritz Mierau an den Sprachinstinkt seiner Mutter und bezeichnet eine für sich empfundene „Muße“ als ein wesentliches Erbe seines Vaters. Bereits mit 11 Jahren hatte Mierau die kyrillischen Schriftzeichen erlernt, als Knabe war er beim Versuch, Kohlen aus einem Depot zu stehlen, von russischen Wachsoldaten erwischt worden. Nicht nur diese Erinnerungen begleiten ihn bis heute, geblieben ist Fritz Mierau im russischen Zusammenhang das Gefühl einer „ungewissen Häuslichkeit“. In seiner Frau Sieglinde hatte Mierau die ideale Begleiterin gefunden, die sein Denken und Fühlen am besten verstehen konnte. Gemeinsam unternahmen sie Reisen, vor allem in die Sowjetunion: „Wie wir, sahen unsere Kinder Moskau vor Paris und London, Georgien und Armenien vor Italien und Spanien, den Kaukasus vor den Alpen und das Schwarze Meer vor dem Mittelmeer und dem Atlantik“. Bedingt durch die finanzielle und politische Teilung Deutschlands und Europas hatte Mierau nicht nur die Länder der Sowjetunion, sondern auch deren Kultur und Literatur entdeckt. Die Begeisterung, mit der Fritz Mierau von den Begegnungen mit russischen Dichtern und ihren Texten spricht, hat über ein halbes Jahrhundert angehalten. War für die überwiegende Mehrheit der DDR-Bürger die Freundschaft mit der Sowjetunion eine verordnete Pflicht, für Mierau bot sie eine Art „inneres Exil“. Er konfrontierte vorgegebene Ideologien wie den „sozialistischen Realis-

mus“ mit der russischen Wirklichkeit und stieß auf einen unerwarteten Kosmos: „verheerende Brüche, unverhoffte Aufstiege, furchtbare Entzweiungen, Täuschungen und Enttäuschungen, gewaltsame Tode und wunderbare Rettungen“. Eine neue, bunte Welt tat sich da auf. Namen? Isaak Babel, Sergej Jessenin, Sergej Tretjakov, Viktor _klovskij, Pavel Florenskij.

Mierau übersetzte und vermittelte diese Schriftsteller, er gab Sammelbände heraus und hielt Vorträge. Das Ergebnis seiner emsigen Bemühungen sind über hundert Bücher, für die er als Autor, Herausgeber oder Übersetzer verantwortlich ist. Mierau unterläuft die parteiliche Vermittlung sowjetischer Kultur und da er sich im Russischen wie ein Fisch im Wasser bewegt gelingt es ihm, immer hart an der Grenze des Erlaubten, trojanische Pferde in die Ödnis der Kulturbürokratie einzuschmuggeln: „Die Dichtung der russischen Moderne steckte so voller geistiger Abenteuer, daß die Kraft einer ganzen Generation gebraucht wurde, um sie zu bestehen“. Derlei Begegnungen verschafften Mierau eine existentielle Gewissheit, die er „Stärkung der Person“ nennt.

Politische wie kulturelle Widersprüche in der DDR ließen sich somit leichter ertragen. Und schweren Schicksalen war er genug begegnet. Allein im Bereich der Slavistik waren zum Beispiel Ralf Schröder und Norbert Randow, zwei hervorragende Experten in der russischen und bulgarischen Literatur, für nichts und wieder nichts zu hohen Haftstrafen verurteilt

worden. Mierau schlägt sich im Kleinkrieg mit Zensur und Druckgenehmigung herum. Im Zuge der Ausbürgerung von Wolf Biermann weigert er sich als einziger im Zentralinstitut für Literaturwissenschaft, diese Maßnahme gutzuheißen. Seinen Arbeitsvertrag im Zentralinstitut kündigte Mierau aber erst 1980, nachdem die Stasi seine Forschungen über den einzelgängerischen Schriftsteller Franz Jung sabotierte. Aber das ist schon wieder eine andere Geschichte, über die Fritz Mierau ebenfalls ein spannendes Buch geschrieben hat.

Volker Strebel
Rolf-Pinegger-Straße 8
80689 München